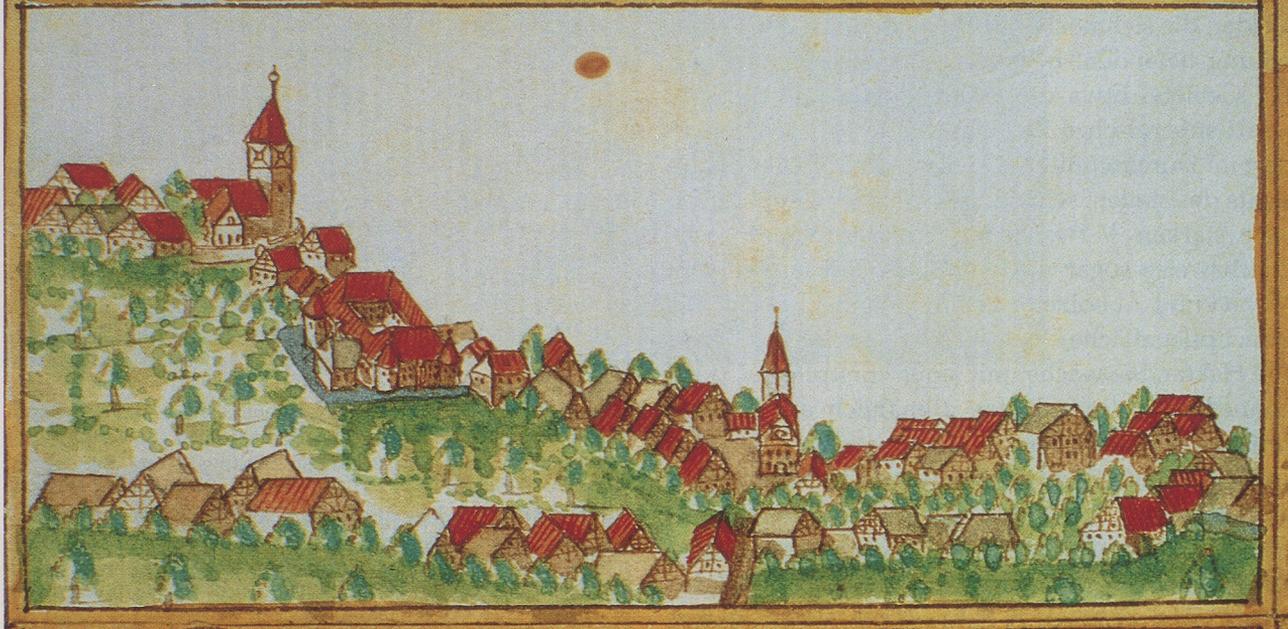


Neidlingen.



Neidlingen, wie es im Kieser'schen Forstlagerbuch von 1685 dargestellt ist.

Christoph J. Drüppel Leo von Freyberg, Anna von Bayern, die Liebe und die Reformation in Neidlingen unter dem Reußenstein

Die Gemeinde Neidlingen im Landkreis Esslingen feiert heuer das 1200jährige Jubiläum ihrer Erstnennung im Lorscher Codex. Als Blickfang für die zahlreichen, aus Richtung Weilheim an der Teck anreisenden Besucher des Neidlinger Tals erkennt man schon von weitem die malerische Burgruine Reußenstein. Versteckt und unscheinbar hingegen zeugt im Ort selbst ein halbverwittertes Relikt aus Sandstein von einer leidenschaftlichen, verbotenen Beziehung, die das Ende der ehemals reichsunmittelbaren Herrschaft Neidlingen einläuten sollte.

Wer sich der Neidlinger Kirche von Süden her nähert, sieht ein zerbrochenes Epitaph, links und rechts flankiert von zwei schwarzen gußeisernen Grabplatten des Ehepaars Gerok. Die drei im Dreieck angeordneten Kugeln sowie drei im Dreieck angeordnete runde Kopfbedeckungen mit Kinnband kann man in etwa noch erkennen. Das Familienwappen trug einmal auf blauem Schild unter silbernem Schildhaupt drei silberne Kugeln, oben zwei und unten eine. Das Wappen der Gattin zeigte drei

blaue Judenhüte mit Kinnband auf silbernem Schild. Es handelt sich um das Epitaph des letzten Neidlinger Ortsherren Leo von Freyberg und seiner Gemahlin, Anna von Bayern, der beiden Hauptakteure der Reformation in Neidlingen.

Dabei handelt es sich um einen ungewöhnlichen Vorgang, denn die Reformation fand nicht zur selben Zeit statt wie im übrigen Württemberg, sondern erst ein halbes Jahrhundert später. Die Herrschaft Neidlingen einschließlich dem Weiler Ochsenwang und dem Hof Randeck gehörten nämlich seinerzeit nicht zu Württemberg. Sie stand – zumindest in verfassungsrechtlicher Sicht – dem Kaiser in Wien näher als dem Herzog in Stuttgart.

In der Neidlinger Reformationsfrage spielten der Weilheimer Armenkasten und *der Heilige* eine maßgebliche Rolle. Unter dieser Bezeichnung verstand man im evangelischen Württemberg das kirchlich-weltliche Mischvermögen und seine Verwaltung. Eigentlich ist diese Bezeichnung ein Fossil aus vor-reformatorischer Zeit, hatte man doch während der

Reformation die Erinnerung an die Heiligen der katholischen Kirche möglichst restlos ausgerottet.

Das Vermögen des Armenkastens diente zum Unterhalt des Kirchengebäudes und zur Ausstattung des Gottesdienstes. Auch die Besoldung des Schulmeisters und die Unterhaltung des Schulgebäudes wurden – zumindest zum größten Teil – aus dem Vermögen des Armenkastens bestritten. Die von ihm ebenfalls geleistete Unterstützung der Armen trug ihm übrigens seinen merkwürdigen Namen ein. Heute würde man ihn als Gemeindefonds für «Bildung und Soziales» bezeichnen.

Auch der Weilheimer Armenkasten, dem 1430 die Erbtöchter Salmi von Lichtenstein, verheiratete von Mannsberg, ihr Eigengut zu Neidlingen, nämlich die halbe Mühle, die Kirche daselbst mit Widum, Eigenleuten und Gütern, Zehnten, Gefällen, Zinsen, Zwingen, Bännen, Äckern, Wiesen und so weiter verkaufte, bildete sozusagen den Sozialfonds der Stadt, der über umfangreichen Besitz in Hepsisau und Neidlingen verfügte. Mit der Kirche hatte der Weilheimer Armenkasten auch das Präsentationsrecht (*ius praesentandi*) erworben und behielt es auch in der Reformationszeit für die – katholisch gebliebenen – Pfarrer in Neidlingen. Mit dieser Herrschaft über die Neidlinger Kirche ging andererseits auch die Verpflichtung zum Unterhalt des Pfarrers einher. Der Weilheimer Armenkasten hatte außerdem das Pfarrhaus mit Scheuer im Bau zu unterhalten; erst 1867 erfolgte die Ablösung der Pfarrbesoldung und der Baulast.

Die schon genannten Personen und Institutionen, nämlich der württembergische Herzog, der Weilheimer Armenkasten, das Neidlinger Ortsherren-ehepaar Eberhard von Freyberg und Anna von Bayern und natürlich die kirchlichen Führer der Gemeinde treten im folgenden als Hauptakteure der Neidlinger Reformation auf.

Neidlingen und Wiesensteig – katholische Inseln im reformierten Württemberg

In den umliegenden Städten und Gemeinden hatte man die Reformation bereits gegen Mitte der dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts abgeschlossen. Während sich die württembergischen Herzöge sogar mit dem mächtigen katholisch gebliebenen Kloster Sankt Peter im Schwarzwald so weit verständigen konnten, daß dieses als Patronatsherrin zum Beispiel in Bissingen und Weilheim die evangelischen Pfarrer einsetzte, welche der evangelische Landesherr zuvor *präsentiert*, also zur Wahl vorgeschlagen hatte, blieben die Ortsherren in Neidlingen weiterhin ihrem überkommenen katholischen Glauben verhaftet.

Nun kann man aus diesem Faktum nicht unbedingt schließen, daß auch die Neidlinger selbst die Notwendigkeit eines religiösen Wechsels gar nicht oder erst viel später als andere verspürt hätten. Wenn gleich direkte Nachrichten fehlen, so darf man dennoch annehmen, daß auch in Neidlingen die reformatorische Sache offene Ohren fand und eher die Macht des Ortsherren als die tiefe Überzeugung der Untertanen zur Beibehaltung des konfessionellen status quo beitrug. Der bekannte und verdienstvolle Landeskundler des 19. Jahrhunderts, Theodor Griesinger, hat dem Neidlinger Ortsherrn zur Zeit der württembergischen Reformation – also in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts – Dietrich Speth, ein ausgesprochen schlechtes Denkmal gesetzt, indem er ihn als den *bösen Genius Württembergs* titulierte, der *unter dem Titel des Obervoogts bis zur Wiedereroberung Württembergs durch Ulrich anno 1534 wie ein Diktator über die ganze Alp (herrschte)! In dieser seiner Gewaltthätigkeit respektierte er weder Eigenthum noch Recht, und demgemäß hob er als ein heftiger Gegner alles geistigen Fortschritts – wo hätte je ein Tyrann eine andere Glaubensformel gehabt? – die von Eberhard im Bart gegründete Buchdruckerei ohne weiteres und ohne deren Inhaber zu entschädigen auf, «dieweil dadurch der Unglaube gefördert werde». Am meisten aber bewies er seine Despotie dadurch, daß er alle offenen und geständigen Anhänger der Reformation kurzweg entweder köpfen, oder hängen, oder viertheilen ließ, während die nichtgeständigen, welche bloß in bösem Verdacht und Geruch standen, großmüthiger Weise nur aus der Stadt (gemeint ist Urach) gejagt wurden, nachdem sie vorher tüchtig mit Ruthen gepeitscht worden waren.*

Es ist nicht anzunehmen, daß ein solcher Mann mit seinen Neidlinger Untertanen kulanter umzugehen gewillt war! Als schließlich der kaiserliche Rat Wilhelm Eberhard von Freyberg zu Eisenberg im Jahre 1551 Neidlingen von dem minderjährigen Erben seines Vorgängers Wilhelm Fetzer mit dubiosen Mitteln erworben hatte – Fetzer junior beklagte sich später, von Eberhard übers Ohr gehauen worden zu sein –, gelang es ihm sogar unter Einsatz seiner guten Beziehungen zum Wiener Hof, für Neidlingen erneut die schon 120 Jahre zuvor verliehene Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, die Blutgerichtsbarkeit, zu erhalten. Mit dem helfensteinischen Wiesensteig im Rücken werden sich die Freyberger in ihrem Neidlingen als ein katholisches Bollwerk in der aus dem Württembergischen – gemeint ist vor allem Weilheim – heranrollenden reformatorischen Brandung gesehen haben.

Der Freyberger hielt sich natürlich auch einen eigenen katholischen Priester. Dieser hieß Hans Schall und wurde 1551 beim Kauf der Herrschaft von den

Fetzer gleich mitübernommen; erstmals begegnet er uns bereits im November 1548 als Pfaff Hans, Pfarrer zu Neidlingen. Aber er war nicht regulär eingesetzt, denn der Armenkasten zu Weilheim hätte ihn erst einmal präsentieren müssen, bevor ihn der Freyberger ernennen konnte. Dagegen sträubte sich aber der fromme Herzog Christoph (1550–1568), so daß man sich auf den status quo einigte: Hans Schall blieb Priester in seinem Amt, ohne jemals zum Priester ernannt und ohne jemals regulär präsentiert worden zu sein. Hieraus folgte, daß die Besoldung des Priesters in Einzelverträgen mit dem Armenkasten abgesichert werden mußte, was dann auch bis 1590 regelmäßig geschah.

Leo von Freyberg heiratet Amalia von Muntprat und verliebt sich in die hübsche Jungfer Anna von Bayern

Als Wilhelm Eberhard von Freyberg 1564 verstarb, hinterließ er die Herrschaft Neidlingen seinen Söhnen Carl, Philipp, Otto, Marquard und Leo. Am 20. Juni 1564 belehnte der Kaiser alle fünf mit dem Halsgericht und dem Blutbann zu Neidlingen, wie dies schon Kaiser Karl V. getan hatte. Leo von Frey-

berg war demnach keineswegs alleiniger Träger des Lehens, und diese Tatsache sollte später für den Verlauf der Reformation in Neidlingen noch eine besondere Rolle spielen. Die Frage nach den Gründen für den Konfessionswechsel drängt sich unter diesen Umständen geradezu auf.

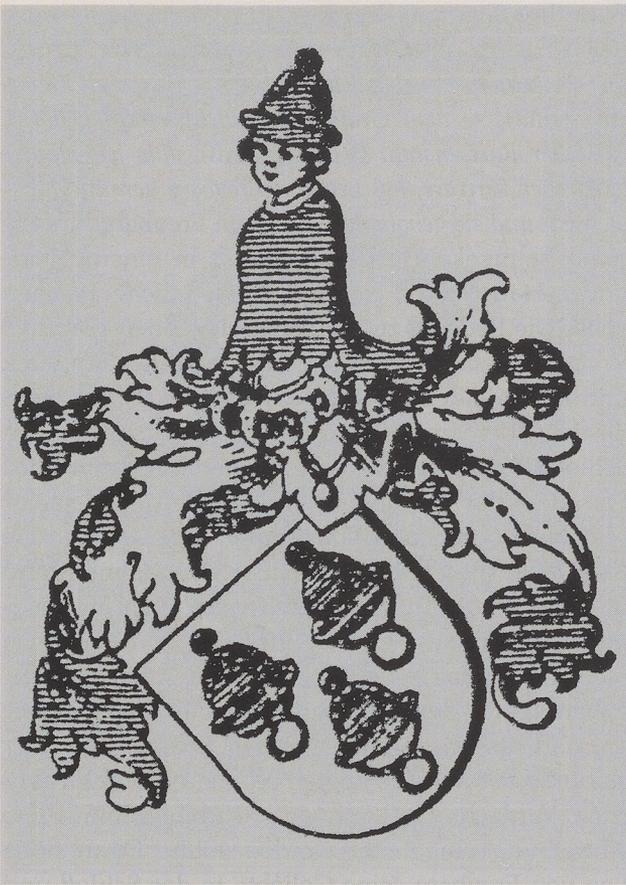
Insbesondere die merkwürdige Bekehrung des in jungen Jahren nicht gerade frommen oder gar religiösen Leo von Freyberg scheint auf den ersten Blick rätselhaft. In dem zur dreihundertjährigen Gedächtnisfeier der Neidlinger Reformation am 20. Juli 1890 in der dortigen Kirche gehaltenen Vortrag wird der Gang der Dinge in frommer Konsequenz dargestellt. Wie man aus den im Hauptstaatsarchiv und im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart verwahrten Akten schon damals wußte, war Leos Wandel – und ich zitiere jetzt aus dem genannten Vortrag – *in sittlicher Beziehung nicht tadellos und vorwurfsfrei, seine Ehe nicht friedlich und glücklich, seine Verwaltung nicht haushälterisch und sparsam, weshalb er auch in Schulden und damit in Verlegenheiten geriet. Aber Gott hat Mittel und Wege genug, auch einen solchen Mann tiefer zu führen und zu einem brauchbaren Werkzeug für seine Zwecke zu bereiten, und das ist bei*



Rechte Seite links:
Wappen der Anna
von Bayern: in Weiß
(Silber) drei blaue
Judenhüte mit Kinn-
band.

Rechte Seite rechts:
Wappen der Frey-
berger im Kreuzgang
des Konstanzer
Doms.

Epitaph des letzten
Neidlinger Ortsherren
Leo von Freyberg und
seiner Gattin Anna
von Bayern.



Leo von Freyberg wirklich geschehen. Leo von Freyberg

hatte als Herr von Neidlingen täglich Gelegenheit, mit der evangel. Wahrheit, auch mit der hl. Schrift selbst sich bekannt zu machen und sein eigenes Herzens- und Gewissensbedürfnis mußte ihn zu derselben hinziehen. Er kam mit evangel. Männern und evangel. Gottesdienstübung vielfach in Berührung. Er lernte wohl auch den edlen Herzog Christoph kennen und sein landesväterliches Walten in Württemberg hochschätzen. Er stand jedenfalls mit Herzog Ludwig, der ihm oft aus seinen Schuldennöten half, in nahen Beziehungen. Je mehr ihm nun die verborgenen Geisteskräfte des evangelischen Glaubens vor Augen traten, je mehr ihn auch seine äußeren unerquicklichen Umstände zum Trostsuchen nötigten, desto mehr mußte sich in seinem Herzen das Zünglein der Waage neigen zu Gunsten der evangel. Lehre und der evangel. Gottesdienstübung und desto gewisser mußte in ihm der Gedanke und Entschluß zur Reife kommen, nicht bloß selbst zum evangel. Glauben überzutreten, sondern auch seinen Unterthanen zu den Segnungen der Reformation zu verhelfen.

Doch wie so häufig im Leben und in der Geschichte, die ja nichts anderes ist als die Summe täglicher Realität in Zeit und Raum, verknüpft mit menschlichen und allzu menschlichen Höhen und Tiefen, wandelt sich das Panorama hochedler Mo-



tive bei nüchterner Betrachtung der Ereignisse und

Fakten zu einem eher profanen Panorama. Als maßgeblicher Anlaß für Leos Schritt zum evangelischen Glauben treten nämlich zwei allzu weltliche Motive in den Vordergrund: eine gescheiterte Ehe und ein immenser Schuldenberg.

Leo von Freyberg ehelichte um 1568 in erster Ehe Amalia von Muntprat von Spiegelberg aus Konstanz; Leos älterer Bruder, der Dompropst Philipp von Freyberg, hatte das Paar getraut. Die Ehe blieb kinderlos. Auch das Glück und gegenseitiges Verständnis fanden beide Ehepartner in ihrer Beziehung nicht. Zu ihrem Unglück hatte Amalia als ihre Jungfer eine Base namens Anna von Bayern mit nach Neidlingen gebracht. Anna stammte aus einer um Konstanz und Überlingen am Bodensee begüterten Familie. Schon bald scheint sich zwischen Leo und Anna eine heftige Beziehung angebahnt zu haben; jedenfalls zog Leo diese Frau seiner angetrauten Gattin vor. Nicht nur das: Der fremdverliebte Ehemann soll seiner Gattin einige Zähne ausgeschlagen, die Haare ausgerissen und sie ansonsten so sehr geschlagen haben, daß sie schließlich ihr Gehör verlor; dies behauptete jedenfalls Jahre später die gegnerische Seite im Kammergerichtsprozeß. Mit Anna trieb es Leo unterdessen auf dem

Dachboden und im *Gewölb*. Nach nur zwei Jahren, also um 1570, war die freybergische Ehe bereits hoffnungslos zerrüttet.

Leos Bruder Philipp, der Dompropst, reiste nun nach Neidlingen und versuchte, die Beziehung zwischen Anna und Leo zu beenden und der angetrauten Gattin, die ihren Mann des Ehebruchs bezichtigte, erneut zu ihrem Recht zu verhelfen. Philipps Bemühungen blieben erfolglos: Im Februar 1572 verließ Amalia von Muntprat endgültig das Neidlinger Schloß in Begleitung ihres geistlichen Schwagers und begab sich nach Konstanz. Drei Jahre später soll Leo eine Klage gegen das Haus Muntprat von Spiegelberg vor dem Reichskammergericht geführt haben.

Doch zunächst einmal mußte die Ursache des Ehezwistes, Anna von Bayern, aus Neidlingen verschwinden, um dem bösen Gerede nicht Vorschub zu leisten. Sechs bis acht Wochen nach dem Auszug der Ehefrau verließ auch Anna das Schloß und beehrte für kurze Zeit ihren Vetter Georg von Neuhausen mit einem Besuch. Dann zog sie weiter zu einer Base in den schweizerischen Kanton Thurgau, nach Diessenhofen, nicht weit von Schaffhausen. Doch die Base bekam alsbald Wind von der heimlich mit Leo unterhaltenen Briefbeziehung und wollte Anna nicht länger beherbergen. Auch Annas Bruder in Konstanz – er stand beim österreichischen Hof in hohem Ansehen – wurde einbezogen und bereitete schon ein Gefängnis vor, in dem er seine Schwester festzusetzen und umzustimmen gedachte. Dies wiederum blieb Anna nicht verborgen; sogleich informierte sie ihren Neidlinger Liebhaber. Leo inszenierte nun geradezu eine Räuberposse und sandte seinen Reitbuben, den man den *Schwarzen Buben* nannte, sogleich an den Hochrhein. Als Bettler verkleidet gelang es ihm, Anna die Botschaft zu überbringen, daß er sie bald abholen werde. Wenig später nahmen der Schwarze Bube und ein Neidlinger namens Veit Knaupp in einem Dorf vor Diessenhofen Quartier. Erneut gelangte der Schwarze Bube verkleidet zu Anna und blieb über Nacht bei ihr.

Anna bat nun die Base, ihr eine Wallfahrt in das Kloster Einsiedeln zu gestatten, was diese ihr nicht abschlagen wollte. Noch vor Tagesanbruch beehrte Anna von den Torwächtern, das Tor zu öffnen, und sie zog mit einem Mann und einer Frau aus der Stadt. Doch die drei gingen nicht wie erwartet über die Rheinbrücke, sondern sprachen einen Schiffer an, der sie zu dem Dorf übersetzte, wo Veit Knaupp bereits mit den Rossen wartete. Und ab ging's zu viert in Richtung Neidlingen! In Tuttlingen verließen der Schwarze Bube und die andere

Frau ihre Gruppe. Den Rest des Weges legten nun Veit Knaupp und Anna von Bayern allein zurück, bis sie *schier gehn Neidlingen in ein Burgstall khommen (sind), so dem Graffen von Helffenstain gehörig, haist der Raissenstain (Reußenstein), alda hat sie der Holdreher verwart, biß Leo von Freyberg herauff khommen ist, und sie geholet hat*. Leo von Freyberg brachte seine heimgekehrte Geliebte nun in einem Neidlinger Haus unter, in dem Anna etliche Wochen blieb. Die Rede ist zu anderer Gelegenheit von *Roth Jergen Behausung*, in der Anna auch ihren Schmuck und ihre Kleider verwahrte, wenn sie wegen eines Besuchs der freybergischen Verwandtschaft vom Schloß in andere Orte und Häuser – genannt wird vor allem der Weilheimer Barbier Meister Melchior – in Neidlingen und Umgebung, *sogar auch in ain Berg Hille (Berghöhle, vielleicht der Heimenstein)* fliehen mußte. Anna fand zeitweise auch im Neidlinger Schulhaus Unterkunft. Die – namentlich nicht genannten – Leute, bei denen Anna wohnte, gaben später der freybergischen Partei gegenüber an, daß ihr Gast *starckh gesotten Kreutter Trenckher getrunckhen* habe. Sie hegten offenbar den schrecklichen Verdacht, daß mit dem Kräutergebräu eine Abtreibung eingeleitet werden sollte. Dann holte Leo von Freyberg seine Geliebte in das Schloß und beherbergte sie dort lange Zeit heimlich. Von allen diesen Dingen sei zu Neidlingen, Wiesensteig und anderen Orten in der Nachbarschaft *ain gemainer Leumuth (!), Ruoff unnd Geschray* gewesen.

Der nicht geschiedene Freiherr wird evangelisch und heiratet 1587 in Kirchheim seine Geliebte

Für den fünfundzwanzigjährigen Leo und seine Geliebte Anna brachen harte Zeiten an, die fünfzehn Jahre nach dem Auszug der Ehefrau Amalia noch andauerten. Allen Schwierigkeiten zum Trotz hätte Leo, der Katholik, nun zwar weiterhin mit Anna von Bayern im Konkubinat leben können, doch eine Heirat mit seiner Geliebten kam unter keinen Umständen in Frage, da das heilige Sakrament der Ehe in seiner Konfession als unauflöslich galt. Um Anna von Bayern heiraten zu können, mußte Leo von Freyberg zum evangelischen Glauben übertreten. Aber auch das war einfacher gesagt als getan. Der noch immer verheiratete Leo setzte daher ganz auf die württembergisch-evangelische Seite und bemühte sich mit Zustimmung des Herzogs Ludwig um eine evangelische Trauung. Das Konsistorium ließ im Februar 1587 ein geradezu machiavelinisch anmutendes Gutachten durch Lukas Osiander und Wilhelm Holder erstellen. Die mutwillige Beendigung der ehelichen Lebensgemeinschaft



Herzog Ludwig von Württemberg (1568–1593) in der Reihe der Weilheimer Fürstenbilder.

wurde darin nicht dem mutmaßlichen Ehebrecher, sondern seiner Ehefrau Amalia zur Last gelegt und empfohlen, dem scheidungswilligen Leo zu einer neuen Ehe zu verhelfen, damit er nicht in ein *ferner ergerlich Leben gerathen möchte*. Da aber bei einer Heirat vor einer Ehescheidung, die ein päpstliches Gericht nicht aussprechen würde, unter den *Papisten* ein *groß Geschrey* zu erwarten sei, solle sich Leo, so der Rat, einem evangelischen Gericht unterziehen und auf böswilliges Verlassen durch die Ehefrau klagen. Allerdings machte den Gutachtern noch die außereheliche Beziehung zwischen Leo und Anna zu schaffen, da ein solch schändliches Verhältnis nach Herzog Christophs Großer Kirchen- und Schulordnung von 1559 nicht in einer legalen Ehe münden durfte. Doch am Ende machten es sich die Gutachter leicht und schafften den Verdacht schlicht aus der Welt, indem sie dem zuvor befragten Leo Glauben schenkten, der den Vorwurf des Ehebruchs natürlich weit von sich wies. Da zudem Anna weder schwanger noch mit Leo in flagranti ertappt worden war, stand einer legalen Ehe nun nichts mehr im Wege.

Ein bei der Akte befindliches undatiertes Gegengutachten aus unbekannter Feder wendet sich in un-

mißverständlichen Formulierungen gegen das skandalöse Verfahren, bei dem die legitime Ehefrau nicht einmal gehört worden sei. Das günstige Urteil habe, so der unbekannt Gutachter, *wohl Leonis Gulden Salb*, das heißt Leos Schmiergeld, auf die Wege gebracht, denn an der Liebesbeziehung zwischen den Heiratskandidaten bestehe kein Zweifel, und sogar Annas eigene Brüder hätten sich deswegen von ihrer Schwester abgewandt. Der aufrechte Mann hatte gleichwohl keinen Erfolg: Leo wurde schon sehr bald – vor oder Anfang März 1587 – in Kirchheim/Teck evangelisch getraut, obwohl seine erste Ehe mit Amalia noch nicht geschieden war. Mit drastischen Worten äußert sich hierzu die Rautener Schwägerin – Crescentia von Freyberg – am 31. Januar 1591: *Es ist Gott zu klagen, daß durch ein freches Weib mein Schwager so listiglich verführt ist worden, daß er sein fromm eheliches Weib verlassen hat und sich an diß falsch Weib gehengt, die das fromme Weib aus dem Haus getrieben, die Ehe zertrennt und sich selber eingemischt hat*. Erst nach vollzogener Trauung stellte sich Leo von Freyberg am 11. März 1587 unter den Schutz des württembergischen Herzogs.

Das zweite Motiv rührt, wie Leo selbst zugibt, von einer *mörcklich grossen Schuldenlast*, *darein ich wegen meines wegkgheschiedenen Weibs geratten* und die *ich uff mir und disem Guott Neidlingen ligen gehapt*, also ebenfalls aus der Affäre mit Anna. Die Schulden beliefen sich nach Leos Angaben zunächst auf rund 20 000 Gulden, doch wollten seine Brüder diese Summe nicht abtragen helfen, obwohl die Herrschaft insgesamt rund das Doppelte wert war. Leo von Freyberg lieb sich daher beim württembergischen Herzog Ludwig die immense Summe von rund 39 000 Gulden, das sind nach damaligen Tarifen rund 52 000 Tages- oder 166 Jahresverdienste eines gestandenen Handwerkers, die damals nicht übliche Vollbeschäftigung vorausgesetzt, versteht sich.

Bereits 1580 hatte sich Leo mit vier Rossen in württembergische Dienste begeben, bezog also vom Herzog ein Dienstgeld. Als Gegenleistung für das Darlehen und vermutlich auch für die wohlwollende Förderung seiner Heirat mit Anna von Bayern übergab nun Leo von Freyberg 1587 die landesfürstliche Obrigkeit und die geistliche Gerichtsbarkeit schon zu seinen Lebzeiten dem württembergischen Herzog.

Neidlingen wird württembergisches Lehen

Der freien, reichsunmittelbaren Herrschaft Neidlingens schlug damit das letzte Stündlein: Leo von Freyberg trug dem Herzog die Herrschaft zu Lehen

auf, das heißt, er erkannte die Lehenshoheit des Herzogs über die bis dahin reichsunmittelbare, also dem Kaiser unterstellte Herrschaft Neidlingen an und empfing im gleichen Zug seine ehemalige Herrschaft als Mannlehen aus der Hand des Herzogs zurück. Der Neidlinger Ortsherr und sein herzoglicher Gläubiger ließen es bei diesem lehnsrechtlichen Akt jedoch nicht bewenden. *Aus Dankbarkeit gegen dem (!) Hauß Württemberg, welches ihm in seiner zerrütteten Ehe und andern Bedrängnissen viele Gnade widerfahren ließ* übergab Leo von Freyberg die Ansprüche seiner erbberechtigten Brüder und überschrieb testamentarisch dem Herzog Schloß und Dorf Neidlingen mit den dazugehörigen Weilern Ochsenwang und Randeck als eine Erbschaft. An die Stelle des Kaisers als oberster Lehnsherr war in einem lehnsrechtlich eher zweifelhaften Verfahren nun der württembergische Landesherr getreten.

Als die freybergischen Brüder von der Sache erfuhren, strengten sie 1590 einen Prozeß gegen Leo vor dem Reichskammergericht in Speyer und vor dem Hofgericht in Rottweil an: wegen Bigamie und *Injurien* (Beleidigung) und auf Schadensersatz von 25 000 Gulden. Bei Leos Tod 1594 war der Hofgerichtsprozeß noch immer nicht beendet.

In diesen Jahren amtierte bis 1588 in Neidlingen noch der alte katholische *Messpriester* Hans Schall. Bereits Eberhard von Freyberg und Herzog Christoph von Württemberg hatten sich darauf verständigt, ihm die lebenslängliche Nutznießung des

Widumhofes zu überlassen. Pfaff Hans muß auch seinem Herrn Leo von Freyberg sehr am Herzen gelegen haben, denn 1583/1584 schlossen der noch katholische Neidlinger Ortsherr und der evangelische Herzog Ludwig erneut einen Vertrag, der Hans Schall die lebenslängliche Nutznießung des Widumhofes zu Neidlingen garantierte, obwohl diese eigentlich dem Armenkasten in Weilheim zustand. Daß ein solcher Vertrag überhaupt geschlossen werden konnte, verdeutlicht einerseits das gute Einvernehmen zwischen dem württembergischen Herzog und Leo von Freyberg, andererseits aber auch zwischen diesem und seinem katholischen Pfarrer: Zumindest 1584 scheint sich Leo noch nicht mit dem Gedanken an eine Reformation in Neidlingen getragen zu haben.

Hans Schall hielt es seinerseits mit dem Keuschheitsgebot der katholischen Priester nicht so genau. Sicherlich übertreibt die Oberamtsbeschreibung von 1842, wenn sie an den vorreformatorischen Pfarrherren katholischer Konfession kein gutes Haar läßt: *So giengen bei ihnen allen die ärgerlichsten Laster in vollem Schwange; sie versäumten nicht nur ihre amtlichen Pflichten, zogen in Wirthshäusern dem Trinken und dem Brettspiel, den Karten und Würfeln nach, trieben Wucher und lagen, in unanständigen Kleidern, der Jagd ob, sondern machten sich des Kirchenraubes, der Gotteslästerung und anderer höchst ärgerlicher Verbrechen schuldig, von welchen sie gleichwohl Bischof Otto von Constanz am 14. Juni 1484 absolviren ließ.*



Neidlingen und Burg Reifensstein.

Neidlingen mit dem Schloß, gezeichnet von K. U. Keller, um 1810. Die Vierflügelanlage aus dem 16. Jahrhundert, ein Wasserschloß, wurde 1821–1825 abgebrochen.

Burgruine Reußenstein über dem Neidlinger Tal. Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von Eberhard Emminger, um 1820.



Nach d. Nat. gez. u. lith. v. E. Emminger.

Gedr. v. G. Küstner.

Vorlag v. Th. Casbue in Urach.

Reußenstein.

Andererseits kam Hans Schall diesem Bild in gewisser Beziehung schon recht nahe. Es heißt von ihm, er habe als Priester mit einer Köchin gehaust und einen Sohn namens Georg Schall mit ihr gezeugt.

Der Vater und Meßpriester Hans Schall verstarb etwa im Juli 1588. Der Weg zur Reformation wäre nun an sich frei gewesen, doch Leo hatte es mit der Religion keineswegs eilig. Im Gegenteil: Er stellte sogleich einen neuen katholischen Meßpriester ein, ohne den Armenkasten als Patronatsherrn der Neidlinger Pfarrei gefragt zu haben. Der neue Gottesmann hieß Adam Hermanutz, genannt Herr Adam. Als dieser sich anmaßte, wie sein Vorgänger Schall nun auch seinerseits die Einkünfte des Widumhofes für seinen persönlichen Bedarf zu nutzen, spielten Herzog und Armenkasten nicht mehr mit: Durch den Tod des Priesters Schall seien die Nutznießungsverträge gegenstandslos geworden und der Weg frei für die Einziehung des Widumhofes sowie des pfarramtlichen Anteils am Weinzehnten, befanden sie. Da Leo zu dieser Zeit schon recht verschuldet war, muß der neue Meßpriester ein kärgliches Dasein in Neidlingen gefristet haben. Leo meinte später nämlich, sein Priester habe viele Schulden gemacht.

Ob Leo von Freyberg diese Einstellungsentscheidung aus freien Stücken traf oder ob nicht vielmehr die streng katholisch gebliebene freybergische Er-

bengemeinschaft massiven Druck auf ihren Sachwalter in Neidlingen ausübte, bleibt offen. Freilich setzte auch später der katholische Familienteil alles daran, um das konfessionelle Rad in Neidlingen noch einmal zurückzudrehen. Tatsache bleibt, daß Leo entweder aus religiösen Gründen nicht willens oder aus familienpolitischen Gründen nicht in der Lage war, bereits nach dem Ableben des letzten Meßpriesters Hans Schall die Reformation in Neidlingen durchzuführen.

Doch Leo erkannte auch deutlich, daß er ohne die Zusatzeinkünfte keinen geeigneten Pfarrer bekommen konnte und weigerte sich deshalb strikt, die Nutznießung des Widumhofes und den Zehntweinanteil dem Weilheimer Armenkasten zurückzuerstatten, forderte beides vielmehr als Besoldung für seinen Meßpriester und bat den Herzog, alles beim alten zu lassen. Im März 1589 verhandelte man hierüber im Weilheimer Rathaus, doch kam man offenbar zu keinem greifbaren Ergebnis.

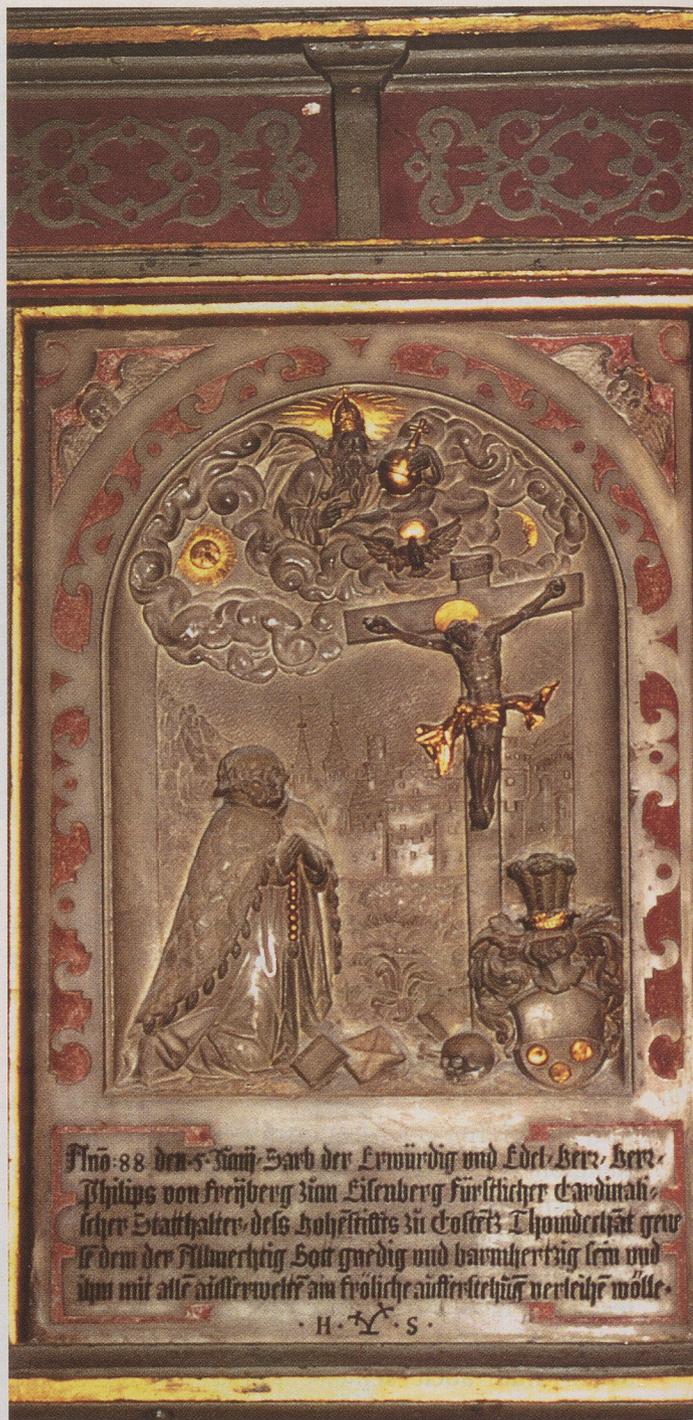
Württemberg setzt die Reformation durch – Kirchheimer und Weilheimer nehmen Neidlingen im Handstreich

Nun wollte aber der Herzog endlich die Reformation in Neidlingen. Bedenken bezüglich der katholischen freybergischen Miteigentümer stellte man zurück. Nach Ostern oder spätestens Pfingsten müsse man mit der *Reformatio religionis* durch einen

eifrigen *Ministrum* (Pfarrer) beginnen. Auch Leo von Freyberg bestätigte am 4. März 1589 noch einmal, er habe dem Herzog die landesfürstliche Obrigkeit und die geistliche Jurisdiktion in Untertänigkeit eingeräumt und ihm zugestanden, in seinem Namen die Reformation zur Augsburgischen Konfession bei den Neidlinger Untertanen vorzunehmen.

Daraufhin ging es Schlag auf Schlag: Am 9. April befahl der Herzog, die Reformation nach Johannes Baptista (24. Juni) unverzüglich vorzunehmen und den Bissinger Pfarrer M. Johann Welzlin hierzu nach Neidlingen zu versetzen. Der Kirchheimer Superintendent M. Johannes Schuler sollte Welzlin zu dieser Gelegenheit feierlich einsetzen. Und es heißt weiter: *Auch weil bisher das Pabstum alda gewesen und die Einwoner in religione noch mehrerteils übel informiert und guten sanftmütigen Unterrichts wol bedürftig sind, soll er zu Anfang eine Predigt halten und die Neidlinger auf den Catechismum und fürnehmste Hauptstücke christ(licher) Lehr richten, damit sie durch Gottes Gnad(en) sich hernach desto baß mit Eifer und Fleiß darein zu schiken wissen.* Pfarrer Welzlin zog nun in Neidlingen auf, rechnete mit dem Meßpriester Adam auf Johannes Baptista ab und begann in Gegenwart des Superintendenten Schuler die Reformation am Sonntag, dem 20. Juli 1590.

Auf den Tag genau einen Monat nach dem Beginn der Reformation mußten die Neidlinger am 20. August 1590 einen Untertaneneid auf den neuen Lehens- und Landesherrn, Herzog Ludwig von Württemberg, und auf die alte Obrigkeit, Leo von Freyberg, schwören. Damit waren viele Neidlinger gar nicht einverstanden und baten zunächst um acht Tage Bedenkzeit, doch konnten sich die Befürworter einer sofortigen Eidesleistung durchsetzen. An ihrer Spitze stand der aus Ulm stammende Schultzeiß Abraham Höflinger. Als er den alten Pfarrer – Adam Hermanutz – zuvor die Eidesformel zu lesen gab und ihn nach seiner Meinung fragte, antwortete dieser, der Eid gefalle ihm nicht recht, denn nun sei der Fürst zu Württemberg ihr Herr und der Junker sei der Knecht. Höflinger antwortete darauf, *mann müesse dem Tuch also thun, sonst verliere es die Farb.* Die Befürworter setzten sich schließlich zwar durch, aber die Sache muß auf Messers Schneide gestanden haben. Leo meinte nämlich später bei Tisch, er sei froh, daß seine *Bauren* geschworen hätten, denn falls der Widerstand sich durchgesetzt hätte, dann, so Leo an seine Frau gewandt, hätte man *mich auß dem Nest hinweg gefüert und, Weib, du dörfftest mich wol dein lebelang nimmermehr gesehen haben.*



Epitaph des Philipp von Freyberg im Konstanzer Dom.
Der Domprobst starb am 5. Juni 1588.

Leo von Freyberg betrachtete die Überlassung der Herrschaft an den Herzog von Württemberg als endgültig. Doch nun nahm die Situation erneut eine Wende: Herzog Ludwig verstarb am 8. August 1593 unerwartet an einem Schlagfluß und Leo von Freyberg acht Monate später am 26. März 1594. Er wurde in der alten Neidlinger Kirche, die damals noch im Bereich des heutigen Friedhofs stand, beigesetzt. Anlässlich des Kirchenbaus im Jahr 1746

überführte man die Grabplatte in das neue Gotteshaus, wo sie noch heute an der südlichen Außenseite zu sehen ist. Leos Witwe siedelte in den Freihof nach Kirchheim über, den ihr verstorbener Gatte am 12. März 1584 von dem dortigen Untervogt Jakob Heller für 1800 Gulden in bar erworben und seiner Gattin Anna mit allem beweglichen Gut, dem Barvermögen und dem Vorrat in Neidlingen und Kirchheim vermacht hatte. Annas Umzug ins württembergische Kirchheim ähnelte eher einer Flucht: Trotz des württembergischen Schutzbriefs von 1587 hatte die Witwe allen Grund, ihre freybergischen Schwäger zu fürchten.

Gleich nach dem Tod ihres Bruders Leo traten nämlich die auf das Erbe hoffenden katholischen Brüder Carl und Marquard von Freyberg auf den Plan und bestritten die Rechtmäßigkeit des Testaments. Aus der scheinbar sicheren Amtsstadt Kirchheim konnte Anna zunächst die weiteren Ereignisse verfolgen. Doch da brach in der Osterwoche 1596 ein Sohn des genannten Carl das Tor zum ummauerten Freihof in Kirchheim auf, mißhandelte das Gesinde und drohte seiner angeheirateten Tante, sie zu ermorden. Das Vorhaben konnte zwar durch herbeieilende Kirchheimer Bürger vereitelt werden, doch der Herzog wollte den Vorfall, der ihm zweifellos gelegen kam, nicht ungestraft lassen. Er befahl seinen Burgvögten und Amtleuten, in aller Stille 300 Mann aufzubieten und sich derjenigen zu bemächtigen, die seine landesfürstliche Obrigkeit beleidigt hatten, außerdem das Schloß und Dorf Neidlingen einzunehmen und alle Einwohner den Huldigungseid schwören zu lassen.

Der Kirchheimer Bürgermeisterrechnung von 1595/1596 entnehmen wir, daß der Handstreich in der Nacht vom 24. auf den 25. April 1596 von einem Amtsaufgebot aus Kirchheimer und Weilheimer Bürgern, die mit Hakenbüchsen und *kurzen Gewehren*, also Stichwaffen, ausgerüstet waren, erfolgreich durchgeführt werden konnte. Die Rückkehrenden erhielten am 25. April auf Anweisung des Herzogs auf dem Kirchheimer Rathaus außer einem Trunk

Wein mit Brot auch jeder zwölf Kreuzer *gnädig verehrt*, gut ein Viertel Taglohn eines Handwerksmeisters. Es lohnte sich zu feiern, denn das militärische Unternehmen war gut abgelaufen, zumal die Neidlinger keinen Widerstand geleistet hatten.

Nun intervenierten zwar noch der Kaiser und auch der Bischof von Konstanz zugunsten der freybergischen Erben. Aufgrund der erbrechtlichen Situation sah sich Herzog Friedrich nun zu einem erneuten Vergleich mit den Freybergern gezwungen, die am 22. Mai 1597 förmlich auf ihre Rechte verzichteten und dem Herzog nun endgültig den Ort Neidlingen mit aller *Zugehörde*, das heißt allem, was dazugehört, sowie aller liegenden und fahrenden Habe um 70 000 Gulden überließen, wogegen sie selbst am 26. März auf alle weiteren Ansprüche verzichteten. Der Kaufvertrag datiert vom 9. Dezember 1597. Neidlingen war damit württembergisch und – bis auf weiteres zunächst einmal – evangelisch geworden.

Mit mehreren Stiftungen blieben die letzten reichsfreien Ortsherren von Neidlingen den Einwohnern als Wohltäter im Gedächtnis verhaftet. In der örtlichen Überlieferung erinnerte nichts mehr an die turbulenten Jahrzehnte des ausgehenden 16. Jahrhunderts, als Neidlingen seine Reichsfreiheit verlor. Nur der obere Teil des Epitaphs mit den Wappen der beiden Liebenden Anna und Leo und dem Inschriftrest *Anno Domini 1594* ist noch erhalten. Auch er zerfällt allmählich und mit ihm das wohl letzte gegenständliche Zeugnis einer «Reformation aus Leidenschaft» in Neidlingen.

QUELLEN:

Insbesondere Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Gemeindecarchiv Neidlingen und Sattler.

Bei dem Artikel handelt es sich um einen für die «Schwäbische Heimat» bearbeiteten Abdruck aus dem Buch «Neidlingen – Geschichte der Herrschaft, Vogtei und Gemeinde unter dem Reußenstein» mit detaillierten Quellenangaben des Autors.